

Ein Krieg sollte die Monarchie retten

WIE SOLLTE SICH AUF GESAMTSTAATLICHER EBENE EIN DUTZEND VÖLKER UNTEREINANDER VERSTÄNDIGEN KÖNNEN, WENN ES IN TIROL SCHON ZWISCHEN ZWEI VOLKSGRUPPEN NICHT MÖGLICH WAR?

Am Samstag, den 1. August 1914, läuteten in ganz Tirol die Glocken. Es gab Krieg. Anschläge an den Gemeindeämtern und Plakate verkündeten die vom Kaiser befohlene Mobilmachung. Alle wehrfähigen Männer mussten zu den Waffen. Die Ungewissheit der letzten Wochen seit der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares in Sarajewo war vorbei. Der Kaiser hatte Serbien am 28. Juli den Krieg erklärt. Dass der kleine Nachbarstaat am Balkan, wo man die geistigen Urheber und Hintermänner des Attentats vermutete, als Ausgangspunkt nationaler Hetze gegen Österreich-Ungarn eine Tracht Prügel verdiene und dieser Unruheherd an der Südgrenze ausgemerzt gehöre, war weit verbreitete Meinung von der Spitze der Monarchie bis hinunter zum kleinen Mann auf der Straße, auch in Tirol.

Doch dem Kaiser und seinen Generälen ging es um mehr, nämlich um nichts weniger als um die Existenz des nur mehr notdürftig zusammengehaltenen Vielvölkerstaates. Das Zusammenleben der elf offiziell anerkannten Nationen und der zahllosen Minderheiten unter dem Dach der Doppelmonarchie wollte nicht mehr richtig funktionieren und vorsichtige, nur Detailprobleme angehende Reformversuche waren bisher schon in den Ansätzen gescheitert.

Nationalitätenstreit auch in Tirol

In Tirol kannte man dieses Problem nur zu gut. Schließlich hatte ein Drittel der Tiroler Bevölkerung Italienisch als Muttersprache. Die „Welschtiroler“ hatten in ihrem Siedlungsgebiet, dem Trentino, eine kulturell-nationale Autonomie: Italienisch war Amts- und Gerichtssprache; es gab überall italienische Schulen; Aufschriften und Namenstafeln waren italienisch. Nicht nur die Beamten der autonomen Behörden, wie der Gemeinden, waren stets Italiener, auch staatliche Beamtenstellen wurden fast durchwegs mit italienischsprachigen Einheimischen besetzt. Auch sonst kam es zu keiner Benachteiligung oder gar Unterdrückung der italienischen Bevölkerung, nationale Kulturvereine konnten ihre Tätigkeit weitgehend ungehindert entfalten. Doch die führenden Welschtiroler wollten



Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Dass national gesinnte Trentiner ihrem Dichterfürsten Dante in der Welschtiroler Hauptstadt ein Denkmal errichteten, empfanden deutschnationale Kreise als Provokation.

mehr, nämlich einen eigenen Landtag, eine eigene gesetzgebende und ausführende Gewalt oder zumindest eine Verfassungsänderung, die einen Schritt in diese Richtung bedeutete. Man war im Tiroler Landtag nicht großzügig genug, diesem verständlichen Wunsch nach mehr Eigenständigkeit Rechnung zu tragen. Alle Verhandlungen um eine zukunftsweisende Lösung des Zusammenlebens waren gescheitert. Und so vermehrte sich die Zahl jener Trentiner, vornehmlich in den Städten, die nicht mehr im Verband der Habsburgermonarchie bleiben, sondern als „Irredentisten“ den Anschluss an das italienische Königreich wollten. Auch auf deutschtirolischer Seite nahm die Radikalisierung zu. Und so konnte plötzlich die Errichtung eines Denkmals für den italienischen Nationaldichter Dante in Trient Anlass für heftige Kritik und Auseinandersetzungen sein oder die Gründung einer italienischen Rechtsfakultät in

Innsbruck gar zu handgreiflichen Krawallen und Gewalttaten führen, die sich leicht so darstellen ließen, als seien die Italiener in Tirol eine unterdrückte Minderheit.

Wie sollte sich auf gesamtstaatlicher Ebene ein Dutzend Völker untereinander verständigen können, wenn es in Tirol schon zwischen zwei Volksgruppen nicht möglich war? Auch das Aufkommen neuer sozialer Ideen und die zunehmende politische Radikalisierung der Gesellschaft in wirtschaftlich schwieriger werdenden Zeiten bedrohte die Monarchie, die weiterhin vom Geburts- und Geldadel beherrscht wurde und keine Rücksicht auf die nach Anerkennung, Aufwertung und Mitsprache drängenden unteren Schichten nahm.

Nun sollte ein Krieg die Lösung all dieser Probleme sein. Mit Blick auf den äußeren Feind würden die Völker und sozialen Gruppen noch einmal zusammenstehen. Der Krieg auf Gedeih und Verderb würde sie zusammenschweißen, im politischen Streit gebundene Energien freisetzen und im Falle eines Sieges den Bestand der Monarchie sichern. So dachte man. Wenn das nicht gelingen sollte, wollte man „wenigstens mit Anstand untergehen“, wie selbst von Kaiser Franz Joseph zu hören war.

Entscheidend für die Bereitschaft, den für notwendig gehaltenen Krieg auch wirklich zu beginnen, war die Blankovollmacht, die der deutsche Kaiser Wilhelm ausstellte: Bedingungslos würde er hinter der Entscheidung seines Verbündeten stehen, wie immer diese auch ausfalle. Mit dieser Rückendeckung wurde am 7. Juli 1914 im gemeinsamen Ministerrat der beiden Reichshälften der Krieg beschlossen. Das Ultimatum an Serbien, den Thronfolgermord aufzuklären und dabei österreichische Beamte mitwirken zu lassen, war nur ein Vorwand, um Zeit zu gewinnen und gleichzeitig Serbien mit der Kriegsschuld zu belasten.

Bündnisse und Kriegsziele

In Berlin war Österreich-Ungarns Kriegsbereitschaft sehr willkommen, denn so hatte auch Deutschland einen Kriegsgrund und konnte loschlagen. Man fühlte sich in Berlin nach Jahren



Kurz nachdem der Illustriertenfotograf diese Szene mit dem österreichisch-ungarischen Thronfolgerpaar in Sarajewo im Bild festgehalten hatte, krachten die Schüsse, die dem Fürstenpaar das Leben und der Welt den Frieden nahmen.

der konsequenten Aufrüstung stark genug, um es gleichzeitig mit Frankreich, Russland und wohl auch mit England aufzunehmen, dem dritten Mitglied des als „Entente“ bekannten Bündnisses. Schon lange lag für den Fall eines Zweifrontenkrieges ein Feldzugsplan vor, der das deutsche Kaiserreich aus einer als gefährlich erachteten Umlagerung befreien und zur dominierenden Macht am europäischen Festland machen sollte. Genau das wollte Frankreich verhindern und hatte mit der Wiedergewinnung Elsass-Lothringens zudem ein ganz konkretes Kriegsziel. Russland ging es weniger um den Erhalt Serbiens als darum, die Donaumonarchie vom Balkan zu verdrängen und sich selbst und seinen Einfluss dort auszubauen, ja vielleicht bis an den Bosphorus auszudehnen.

In der zweiten Julihälfte begannen alle Großmächte mit der Mobilisierung ihrer Armeen. Da Russland diese als kriegerische Absicht zu verstehende Maßnahme nicht zurücknahm, erklärte Deutschland dem Zarenreich am 1. August den Krieg. Zwei Tage später schickte Berlin die Kriegserklärung nach Frankreich, wo die Vorbereitungen für einen Waffengang ebenfalls schon weit gediehen waren. Österreich-Ungarn folgte seinem Bündnispartner mit der Kriegserklärung an Russland erst am 6. August. Da war Deutschland bereits im neutralen Belgien einmarschiert, um die starke französische Verteidigungslinie an der deutschen Grenze zu umgehen. Diesen Bruch des



Aus Plakaten und Zeitungen erfuhren die Tiroler, was in Sarajewo passiert ist.

Völkerrechts erklärte England zum Kriegsgrund und kam seinen Verbündeten zu Hilfe. Doch ging es auch den Briten nicht wirklich um Belgien, sondern in erster Linie darum, dem deutschen Machtstreben entgegenzutreten, bevor es das weltweite koloniale Gefüge gefährden konnte. Der Weltenbrand war entfacht.

Michael Forcher

» Von **Michael Forcher** ist zuletzt im Haymon Verlag das Taschenbuch „Tirol im Ersten Weltkrieg. Ereignisse, Hintergründe, Schicksale“ (448 Seiten, 260 Bilder, 8 Karten) erschienen.